

Franz Krutter [Kruter]

Das glückhaftige Schachspiel

(1850)

Des Grames Wolke nimmermehr von Abul's Fürstenstirne
weicht,

Der Kummer hat dem Königssohn das jugendliche Haar gebleicht.
Schön ist das Schloß, worin er wohnt, die Säle reich, die Aussicht
frei;

Doch mahnen Thor und Mauer ihn, daß ein gefang'ner Mann er
sey.

5 Wohl dehnen sich auf Stunden weit die Mauern um das Lust-
revier,

In Gärten springt der Wasserstral, im Haine graset Jagdgethier.
Doch mag er nicht im Garten gehn, das Jagen ist ihm kein Genuß;
Wie weit er wandelt, jagend schweift, die Mauer bleibt und der
Verschluß.

Verstimmt und müßig an der Wand die Laute schläft von Eben-
holz;

10 Im Bauer singt die Nachtigall, das Lied ist freien Mannes Stolz.

Das Schachspiel einzig ihn erfreut, da träumet er von Königs-
macht,

Und auf dem Brette ordnet er mit klugem Sinn und lenkt die
Schlacht.

Er hat gethan den ersten Zug. — Durch's Fenster scheint der
Morgen hell.

Da öffnet sich die Thür', es tritt herein ein widriger Gesell':

15 »Dein Bruder, Abul, sendet mich, der Herrscher auf Alhambra's
 Thron.

Du lebst — im Kerker, doch du lebst; auf seinem Haupte wankt'
 die Kron':

Ich bringe dir den Seidenstrick. Du weißt es, was der König will:
Nicht zittern will er fürderhin, bereite dich und dulde still.

Doch hast du einen letzten Wunsch', so bring' ich dessen Vollge-
 währ.«

20 Mit trübem Lächeln Abul spricht: »Zum Spiele saß ich eben
 her:

Das Spiel vollenden möcht' ich gern. Weil alles Leben eitel Spiel,
So sey derselbe Augenblick des Spielens und des Lebens Ziel.«

 »Dein Spiel, so bringe das zum Schluß, wo du's vermagst, in
 Seelenruh'.

Dem Spieler dräut die Schlinge nicht; das schwör' ich beim Pro-
 pheten zu.«

25 Zum Spiele wendet Abul sich, als hienge nicht sein Leben dran,
Und winket dem Genossen zu, von diesem wird ein Zug gethan.
Sie schauen sinnend auf das Brett und prüfen klug und prüfen lang
Und ziehen voll Besonnenheit; das Spiel geht seinen ernstesten Gang.
Der Bote starret auf das Brett mit schlauem, regem Kennerblick,
30 Bewundert beider Spieler Kunst, nimmt Theil an Glück und Miß-
 geschick.

Der Fürst, sein Henker und sein Freund, ins Spiel versunken alle
 drei,

Sie achten's nicht, sie ahnen's nicht, wie Stund' um Stunde rinnt
 vorbei.

- Die Sonne steht im Mittag hoch, sie wissen's nicht; sie geht zu
Thal;
Sie spielen fort im Dämmerchein, sie spielen fort im Mondenstral.
35 Sie hören nicht den Cymbelklang, der, wie die ferne Brandung,
braust,
Sie hören nicht den Jubelsang, der, wie der Sturmwind, näher
saust.
Sie hören's nicht, wie mit Geschrei durch's Thor ein Menschen-
haufe dringt,
Sie hören nicht, wie Trepp' und Gang von Sporentritten wieder-
klingt.
Auf springt die Thür', sie hören's nicht. Es stürmt ein Ritter-
schwarm herein.
40 »Granada's König liegt im Sarg und Abul muß sein Erbe seyn.
Dem neuen König Huld und Heil!« — Der Ruf erfüllt das weite
Haus.
Herr Abul wirft das Schachbrett um: »Der König matt! Das Spiel
ist aus.«

Textnachweise:

- A *Alpenrosen auf das Jahr 1851* (hg. von A.E. Fröhlich, Jer. Gotthelf u.a.), Aarau – Thun o. J. [1850], S. 219–221.
B *Blumenlese aus den neuern Schweizerischen Dichtern* (hg. von Heinrich Kurz) Band II, Zürich 1860, S. 74–76.

Z. 33 B, C: *steht*: steigt

Z. 38 B, C: *hören*: hören's

- C *Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz. Musterstücke aus den Dichtungen der besten schweizerischen Schriftsteller von Haller bis auf die Gegenwart* (hg. von Robert Weber), Band II, Glarus 1866, S. 473–475.

Der Text ist noch in mehreren späteren Schweizer Schullesebüchern des 19. Jhs. abgedruckt.

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* (z.B. sey/sei) oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.